Kontraste – Zwischen Spannung & Harmonie

Ein paar Worte vorweg: Unser Kunstverein wächst – das ist wunderbar! Und das zeigt, wie wichtig kulturelle Anbindung und das regionale Angebot für Kunstschaffende ist. Sich zugehörig fühlen und gemeinsam zu gestalten – wie diese Ausstellung hier – und zu genießen – wie musikalische oder literarische Abende hier im Kunstverein, das zeigt sich durch die wachsende Mitgliederzahlen. Es sind in diesem Jahr 35 Ausstellende beteiligt. Eine wahre Bandbreite künstlerischer Auseinandersetzung mit dem Thema „Kontraste“ werden Sie also hier genießen können. Mich stellt das vor die Herausforderung, dass ich nur einige, nicht alle, Kunstwerke in dieser Einführung erwähnen kann. Die Auswahl entstand „im Flow“, also während des Schreibens und beinhaltet selbstverständlich keine Wertung.

Auf geht’s: Unser Leben ist geprägt von Gegensätzen. Licht und Schatten, Nähe und Distanz, Bewegung und Stillstand, Ordnung und Chaos, Stärke und Zerbrechlichkeit. Wir denken oft in solchen Gegenüberstellungen, suchen Orientierung im Unterschied und erkennen das eine häufig erst durch das andere. Doch sind Gegensätze tatsächlich unvereinbar? Oder brauchen sie einander, um sichtbar und erfahrbar zu werden? Und was liegt dazwischen?

Ein Kontrast ist mehr als ein Unterschied. Er entsteht dort, wo Verschiedenes aufeinandertrifft und eine Beziehung zueinander eingeht. Das Gegenüber wird zum Maßstab, zum Widerstand, manchmal zur Herausforderung – und nicht selten zum notwendigen Ausgleich. Ruhe gewinnt an Bedeutung durch Bewegung, Stille durch Klang. Vielleicht liegt gerade in dieser Wechselwirkung eine besondere Kraft: Das eine hebt das andere hervor, begrenzt es oder bringt es erst zur Geltung.

Doch Kontraste entstehen nicht nur durch Farbe und Licht. Auch Form und Linie, Fläche und Raum, Struktur und Glätte, Dichte und Leere können miteinander in Beziehung treten. Ein kraftvoller Pinselstrich kann auf eine fragile Linie treffen, so wie in Ingrid Schumachers „Marokko Impression 1“. Dann wieder trifft eine ruhige Fläche auf eine unruhige Struktur wie bei Annette Knefelkamps Malerei. Das Unvereinbare scheint sich zu begegnen – und gerade aus dieser Begegnung entwickelt sich eine neue Bildordnung.

Unterschiedliche Gemütszustände zeigen auch eine große Kontrastsensitivität: Freude und Trauer, Entspannung und Anspannung, Gelassenheit und Agitation, Zuversicht und Verzweiflung, Angst und Mut. Betrachtet man eine Reihe an Kunstwerken dieser Ausstellung unter diesem Blickwinkel, so darf man bei Hubertus Brunsterings „Lost in a broken world“ eine aktuelle Besorgnis erkennen, die angesichts der weltpolitischen Lage irgendwie selbstverständlich erscheint. Daneben darf man sich Michaela Kopps „Tiefen Graben“ vorstellen, der in einem positiven Rot ein gewaltiges Fundament sichert, doch den Graben in tiefer Dunkelheit zeigt und nicht verspricht, dass dieser nicht noch tiefer und breiter werden könnte.

Die „Innere Tiefe“ von Astrid Sapion ist auch ein Gemütszustand, der sich Schicht für Schicht verdichtet. Von oben schwarze und graue kräftige Pinselstriche zeigen diese innere Tiefe, die im kräftigen Orange-Gelb-Hellgrün strahlt und getragen wird von einem satten Blau - eine Ausgeglichenheit und innere Stärke, die man in unsicheren Zeiten gerne in sich weiß. Eine andere Art der Ausgeglichenheit zeigt Elke Rieger in ihrer Malerei „fließen lassen“. Hier erwartet man wohl eher einige Kontinuität und Beständigkeit. Präsentiert wird aber etwas sich Näherndes, das von links und rechts ins Bild kriecht und sich gleich – wenn man nur lange genug auf die Leinwand schaut – in der Mitte treffen wird. Angekündigt wird das durch den hellen Hintergrund und das verschwommene Blau von links, welches sich vom Vorder- in den Hintergrund schiebt.

Bleiben wir noch bei Gemütszuständen: Keiner vereint die polarisierenden Gefühle wie Freude und Trauer, Lachen und Weinen so inbrünstig wie ein Clown. Norbert Gäde zeigt uns einen solchen Clown, bei dem man sich als Betrachter durch den Blickkontakt gleich eingeladen fühlt zu lachen oder zu weinen – diese Unsicherheit, was zu tun ist, weil der Clown beide Gefühlsregungen gleichzeitig zeigt, fordert uns im Aushalten dieser Zweideutigkeit und erinnert uns auch an den Clown als Figur des Unvollkommenen und Meister des Scheiterns.

Dabei muss ein Kontrast nicht zwangsläufig einen Konflikt bedeuten. Er kann ebenso Ausgleich, Ergänzung und Harmonie schaffen. Zwei Farben können sich gegenseitig steigern, ohne sich zu verdrängen. Unterschiedliche Formen können ein Gleichgewicht bilden, ohne gleich zu sein. Harmonie entsteht dann nicht durch Gleichförmigkeit, sondern durch ein Verhältnis, in dem Verschiedenes seinen eigenen Platz behält. So sehen wir bei Regina Gazmaga den Warm-Kalt-

Kontrast zwischen Rot und Blau in zwei sehr ähnlichen Werken. Hier erkennt man, dass Harmonie entsteht. Diesen Prozess beschreibt die Künstlerin so: „Das ist die Freiheit, die ich bei meinen Bildern brauche, um mich intuitiv und meditativ auf den Prozess einlassen zu können. Zuschauen, was während des Trocknungsprozesses passiert und warten, was mir die Leinwand beim Trocknen der Farbe „sagt“, um darauf zu reagieren.“

Ein Kontrastprogramm ist für viele der Urlaub, obgleich er für einen Ausgleich zum Alltag steht. Manche sagen auch, sie wollen „dem Alltag entfliehen, mal was anderes erleben“ – auch um letztlich festzustellen, dass sie sich nach dem Urlaub auf zuhause freuen — auf das Gewohnte, die Freunde, Verwandten, die sichere Monotonie des Alltags. Aber ja: Lassen Sie uns in die Ferne schauen:

Louis Schneider nimmt uns mit nach Manhatten, wo das „42nd Street Shuttle“ in nur 90 Sekunden eine vollständige Fahrt zwischen zwei Haltestellen ausführt. Seine Malerei ist absolut kontrastreich, wenn man sich die Hell-Dunkel-Verteilung und auch die Strukturen im Bild anschaut. Am spannendsten sind die „Randerscheinungen“, die so angeschnitten neugierig machen und die Schnelligkeit der 90 Sekunden-Impression verdeutlichen. Mit Doris Dirkers fliegen wir nach Frankreich. In der Bar „Paris“ beobachten wir „Süßholzraspeln“ und finden eine von der Pop-Art angehauchte Bildsprache mit grafischen Elementen und warmen, satten Farben. Vielleicht weiß sie Schwestern sind, vielleicht auch nur in meiner Assoziation: Ich stelle mir vor, dass dieses „Süßholzraspeln“ die Form von gegenläufigen, unkontrolliert und doch bewussten Mustern haben kann. So sehe ich Anne Grunge-Dirkers „Geheime Muster“ als diese Konversation in der Pariser Bar. Links die Diskussion, die ein Für und Wider zeigt, ein Hin und Her, eine Frage, eine Antwort und rechts in der Malerei ein gemeinsames Ganzes, einen Konsens. Kein Süßholzgeraspel, sondern ehrliche Auseinandersetzung und ein intensives Gespräch.

Ja, das Andere macht Grenzen sichtbar. Und in dieser Überlegung: Jeder Urlaub endet mal. Deswegen geht es jetzt von Paris nach Münster. Gudrun Börger-Terdues zeigt uns ihre Malerei „Münster bewegt“, die farbenfroh leuchtet und vor allem in der Gegenüberstellung von Linearem und Flächigem überzeugt. Sie sagt, den Prinzipalmarkt in Münster würde sie immer wieder neu wahrnehmen und hätte ihn aus zahlreichen Erinnerungen farbenfroh entstehen lassen. Diese Werk zeige Bewegung, Energie und Begegnungen einer Stadt, die nie stillsteht.

Hier können wir sicher auch das „Mädchen mit iPad“ von Jörg Bertrams platzieren. Ich stelle mir vor (vielleicht wegen der religiösen Zusammenstellung im Katalog (für 5€ zu erwerben ☺), dass dieses Mädchen in der Kirche in Münster sitzt – mit iPad. Das ist wohl gar nicht so weit weg von der Realität, wenn man sieht, wieviele Kinder z. b. im Restaurant mit medialer Zerstreuung beschäftigt werden. Ob in der Kirche oder nicht, Kinder & digitale Endgeräte ist ein polarisierendes Thema. Und Jörg Bertrams fängt dies in einer ruhigen, farblich gedeckten Gelassen- und Versunkenheit ein, die das Eintauchen in eine andere Welt spürbar macht.

Und so sind wir mitten im Alltag angekommen. Dieser wird eingefangen, nein, das ist ein zu negatives Wort, er wird zum Geschenk der künstlerischen Auseinandersetzung von Marina Dudko. In ihrem Werk „Unsanfte Harmonie“ zeigt sie auf den ersten Blick nichts Kontrastreiches. Schließlich findet man im fein gemalten Aquarell harmonische Farbzusammenstellungen von Rot und Grün und eine ausgewogene Verteilung der Blüten. Und doch sind „Artischocke und Lilie“ zwei Pflanzen, die man in einer Kombination nicht erwarten würde. Etwas ebenso Unerwartetes präsentiert uns Michael Minnebusch. Wir stehen verwundert vor einem großen orangenen Gemälde; versinken möglicherweise in der diffusen Leuchtkraft der Farbe. Dann wandert der Blick zum Titel. Schmunzeln: „Selbstportrait als Gemüsesuppenrezept“. Wie herrlich komisch! Karottensuppe? Kürbissuppe? Möhrensuppe? Welche Suppe wäre ich gerne? Haben Sie sich das mal gefragt? Welcher Suppenton/-geschmack passt am besten zu Ihnen? Deftig? Aromantisch? Saisonal? Vollmundig? Bunt?

Dietmar Ewering zeigt in seiner „Metamorphose“ die – so glaube ich – musikalische Untermalung des Alltags. So erlaube ich mir, es zu verorten. Mit Musik bekommt jede Situation eine andere Färbung. Musik beeinflusst ganz immens unsere Wahrnehmung und Gefühlslage. In leuchtendem Hell-Dunkelkontrast sehe ich hier auf der linken Seite ein Blasinstrument in Gelb und auf der rechten Seite einen singenden Mund in Rot-Pink. Und dazwischen? Da wird Nicht-Sichtbares sichtbar: Schwingungen, Musik, Klänge. Ein Fest des Alltags.

Und jetzt der Kontrast: Vom Fest des Alltags, wo was los ist und mit Farbe gefeiert wird, geht es nun in das Farblose, das Schwarz-Weiß, das ausschließlich Helle und Dunkle und zuerst dahin, wo nichts los war: Caroline Frech erlebte einen Moment von dem sie schreibt: „Am Horizont war auch nichts los, da schnappte ich mir ein Buch und las“ Ein verrückter Titel mit einer sehr ausgeglichenen, harmonischen Malerei, die durch ihre horizontale Zweiteilung lebt. Unten

bewegte Erde – Feld oder Wasser. Oben Leere. Stimmt, da ist nichts los. Ist das nicht eine gute Gelegenheit, Leere, Nichts, Langeweile auszuhalten? Gedanken schweifen zu lassen? Oder in eine andere Welt – ein Buch – abzutauchen?

Und von der Leere nehme ich Sie mit in einen stets gefüllten Raum: Der Moment der Gegenwart.

Um ehrlich zu sein: Ein Gegensatztrio, das mich besonders beschäftigt, ist der Kontrakt zwischen dem Jetzt, also der Gegenwart und der Vergangenheit und der Zukunft. So steht das Jetzt in einem Spannungsverhältnis zwischen Erinnerung und Erwartung: Es ist vergänglich und zugleich von entscheidender Bedeutung, weil wir im „jetzt“ entscheiden und handeln - leben. Vielleicht liegt darin ein wesentliches Wunder unserer Existenz – dass wir den Augenblick niemals festhalten können. Diese Flüchtigkeit ist kaum greifbar – und das macht sie so spannend, oder?

Als ich Martina Dörings „Reflexionen“ im schwarz-weißen Dreiklang sah, fühlte ich mich direkt an diese Überlegung erinnert. Auch sehe ich das Gestern-Heute-Morgen in Angelika Wolters Malerei mit dem Titel „EinzigArtig“. In der Mitte das Jetzt. Es entfaltet sich nach links und rechts in das Gestern und Morgen.

Und dann gibt es noch die Fragen, die sich in meinen (Lisa Berkemeier) Werken in diese Überlegung einschreiben: Das Jetzt – das ist alles? Oder nichts? Was aber soll dann immer dieses Vorher – Nachher bedeuten? Es ist wie ein Gegenüber, dieses Jetzt, der gegenwärtige Moment. Zitat: „Setz dich irgendwo hin und sieh zu, was dir zusieht. Und was immer du siehst, es sieht dir zu.“ ((Das Leben. Und letztlich setzen sich meine Collagen auch mit dem absoluten Kontrast zum Leben auseinander – was ist, wenn ich nicht mehr bin? Wenn nichts mehr ist.))

Die ausgestellten Arbeiten nähern sich dem Thema „Kontraste“ auf unterschiedliche Weise. Sie machen Gegensätze sichtbar, loten Spannungen aus und erkunden das Zusammenspiel von Farbe, Form, Material und Ausdruck. Manche Bilder suchen die Konfrontation, andere den Ausgleich. Manche leben von klaren Grenzen, andere lassen Übergänge entstehen und zeigen, wie fließend die Trennung zwischen vermeintlichen Gegensätzen sein kann.

Beim Betrachten dieser Werke stellt sich daher nicht nur die Frage, was sich voneinander unterscheidet, sondern auch, was die Elemente miteinander verbindet. Wo entsteht Spannung? Wo ein Gleichgewicht? Wo wird aus einem Gegensatz ein Miteinander? Und wo bleibt etwas bewusst offen?

Am Schluss bleibt mir noch zu betonen, dass die hier entwickelten Gedanken und Interpretationen subjektiv sind und somit von den Überlegungen und Intentionen der Künstler*innen abweichen können. Nutzen Sie gleich die Gelegenheit mit den Künstler*innen ins Gespräch zu kommen.

Vielleicht sind Kontraste letztlich keine starren Gegenpole, sondern Beziehungen in Bewegung. Sie erinnern uns daran, dass Wahrnehmung vom Standpunkt abhängt, dass Bedeutung im Vergleich entsteht und dass zwischen zwei Polen ein weiter Raum liegt – voller Abstufungen, Übergängen und Möglichkeiten.

Ich lade Sie ein, diesen Raum zu entdecken. Denn manchmal liegt das Besondere nicht im Kontrast selbst, sondern in dem, was zwischen den Gegensätzen entsteht.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Lisa Berkemeier
www.kirschkern.info